

VERLAG UND SCHRIFTFLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) * * * ERSCHEINUNGSWEISE TÄGLICH

Postvertrieb im Reiche: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 20566, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 30960, Verlagsleitung 22250, Hauptschriftleitung 22251, Stellvertretende Hauptschriftleitung 21374, Chef vom Dienst 34890, Politik 20585, Lokal 29803 und 29298, Wirtschaft 22253, Feuilleton 29247, Sport 27119, Verlagssekretariat 27066, Buchhaltung 22254, Kasse 26113, Technische Abteilung 30996. Bankverbindungen: Reichskreditkassa Riga. In Berlin: Postcheckkonto Nr. 600 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“.

SOWJETFÄHIG

Es gehört in der englischen „Society“ schon seit einiger Zeit zum guten Ton, in irgendeiner Form den bolschewistischen Verbündeten zu loben oder gar zu verherrlichen. Besonders beliebt ist es, auf einer der vieler Sammelstellen über Ergebnisse der materiellen Unterstützung der Sowjets dienen sollen, seinen Namen einzutragen und dahinter einen mehr oder weniger grossen Betrag zu setzen. Diese Art der Teilnahme an der Hilfe für die Bolschewisten hat den Vorzug, gleichzeitig der eigenen Eitelkeit zu schmeicheln und den Verdacht zu beseitigen, man stehe vielleicht noch absicht.

In den letzten Wochen hat nun ein wahrer Wettbewerb um die Gunst des sowjetischen Alliierten und seine englischen Untermänner, mit denen England in überaus grosser Zahl eingesetzt. Britische Aristokratie und Einzelpersonen versuchen im Beweis ihrer Solidarität mit den — früher so verachteten — Bolschewisten einander zu überbieten.

Auf einer solchen veröffentlichten Spendenliste heißt vorläufig noch der Herzog von Northild mit 50000 Pfund unangelegentlich die Spitze. Seine jüdischen Verwandten haben augenscheinlich dafür gesorgt, dass sein Beitrag „zum Kampf gegen die Barbaren“ nicht zu gering ausfällt. Es folgen Lloyd mit 10000 Pfund, während die Bank of England nur 2000 vertreten ist. Unter einer langen Reihe von 1000 Pfund-Spendern finden sich die Namen von Lord Beaverbrook, Vickers, der Westminster Bank und vieler anderer englischer Geldinstitute. King Georg und seine Gemahlin brachten ebenfalls nur auf 1000 Pfund, eine Summe, durch die auch Expräsident Benesch sich wieder gültig in Erinnerung brachte.

Im selben Zusammenhang erschien auf dem englischen Büchermarkt kürzlich ein Buch, dessen Titel „Grass unserem Alliierten“ lautet, und das der Verherrlichung des bolschewistischen Chels dient. „Wir brauchen heute solche Männer, wie Stalin, den wir grüssen“ — so heisst es in einem Anzeigenteil dieses neuen britischen Bekenntnisses zum Krenl.

Man sieht also ernewert: Die kleinen englisch-sowjetischen Missverständnisse früherer Jahre — so beliebte ein massgeblicher britischer Politiker das Verhältnis seines Landes zu den Sowjets vor Abschluss der neuen „cordialen“ Entente zu bezeichnen — sind nicht nur restlos beseitigt, sondern haben zu einer Zusammenarbeit geführt, an der selbst das britische Königshaus tätigen Anteil nimmt. In diesem Zusammenhang sei eine Frage erlaubt: Sind die Sowjets nun hof- oder die Engländer sowjetföchtig geworden? Letzteres dürfte wahrscheinlicher sein. **wb.**

Glückwünsche des Führers erwidert

Telegramme der Staatsoberhäupter der Antikominternmächte
Berlin, 30. November
Die Staatsoberhäupter der im Antikominternpakt zusammengeschlossenen Staaten sowie der Duce und der Staatschef Rumäniens haben die Glückwünsche, die der Führer ihnen aus Anlass der Unterzeichnung des Protokolls über die Verlängerung des Abkommens gegen die kommunistische Internationale und des Beitritts weiterer sieben Staaten übermittelt hatte, mit Dank- und Glückwünschentelegrammen erwidert.

Zugleich haben die Aussenminister von Japan und Manchuukuo sowie der Minister des Auswärtigen der chinesischen Nationalregierung die ihnen aus dem gleichen Anlass von dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop übermittelten Glückwünsche mit Dank- und Glückwünschentelegrammen beantwortet.

Treuebekenntnis Martiniques

Vichy, 30. November
Trotz der ständigen Drohungen Roosevelts hat die französische Kolonie Martinique erneut ihre unverbrüchliche Treue zum französischen Mutterland Ausdruck gegeben, indem die Bevölkerung dem französischen Winterhilfswerk 1 646 530 fr überwiesen hat.

Massensturm der Sowjets am Donez zerschlagen

Die Zahl der Toten übertrifft die der Gefangenen an vielen Frontabschnitten um ein Mehrfaches — Neue Treffer auf die Murman-Bahn

Berlin, 30. November
Im Südabschnitt der Ostfront wiederholten die Bolschewisten im Laufe des Sonnaabends unter Zusammenfassung aller verfügbaren Kräfte ihre Massenangriffe gegen die deutschen Stellungen im Gebiet des Donez-Bogens. Die in breiten Weilen und tief gestaffelt imman wieder gegen die harte deutsche Abwehr getriebenen Bolschewisten hatten überaus schwere blutige Verluste durch das deutsche Artillerie- und Infanteriefeuer.

Kampf- und Sturzkampfplünderer der deutschen Luftwaffe griffen erfolgreich Feldstellungen, Truppenansammlungen und Kolonnen im Raum um Rostow an. Die Vernichtung von 70 Kraftfahrzeugen, 150 Fahrzeugen verschiedener Art und drei Panzerkampfwagen wurde einwandfrei festgestellt. Bei einem Angriff auf den Hafen von Asow wurden mehrere Volltreffer in Ullagersen erzielt, die ausgedehnte Brände zur Folge hatten.

Bei Leningrad brach ein mit starken Kräften vorgetragener Ausbruchversuch ebenfalls unter schweren

Verlusten für die Sowjets zusammen. Im Laufe des Sonnaabends nachmittag deutete ein sich immer mehr verstärkendes sowjetisches Artilleriefeuer, das gegen 16 Uhr seinen Höhepunkt erreichte, an, dass mit einem sowjetischen Angriff auf den deutschen Einschliessungsring zu rechnen sei. Mit der einsetzenden Abenddämmerung griffen dann starke bolschewistische Kräfte die deutschen Stellungen an. Im zusammengefassten deutschen Infanterie- und Artilleriefeuer brach der bolschewistische Massenangriff äusserst verlustreich zusammen. Von den wenigen Panzerkampfwagen, die die Sowjets zur Unterstützung ihres Ausbruchversuches eingesetzt hatten, wurden drei vernichtet.

Die während der letzten Tage im Nordabschnitt der Ostfront geführten Kämpfe haben gezeigt, dass die wiederholten sowjetischen Gegenangriffe gegen die deutschen Truppen und Stellungen nach Einsatz Art und Umfang für die Sowjets eine besondere Kräfteanstrengung bedeuten. Die Sowjets haben bei allen diesen Angriffen

schwere Verluste an Menschen und Kriegsmaterial erlitten, deren Ersatz in vielen Fällen unmöglich ist. In zahlreichen Kämpfen überstiegen die Zahlen der Gefallenen die der Gefangenen um ein Vielfaches. So wurden in den Kämpfen der letzten Tage im Abschnitt von zwei deutschen Infanteriedivisionen 60 Gefangene gemacht. Auf dem Kampfplatz wurden jedoch über 1000 getötete Sowjetsoldaten gezählt. Darüberhinaus erbeuteten oder vernichteten die Truppen dieser beiden Divisionen mehrere sowjetische Panzerkampfwagen und Geschütze, zahlreiche Gewehre, Maschinengewehre und 30 Lastkraftwagen.

Im nordkaräischen Kampfgebiet griffen Verbände der deutschen Luftwaffe am Sonnaabend mit gutem Erfolg sowjetische Truppenbewegungen und Strecken der Murman-Bahn an. Zwei sowjetische Eisenbahnzüge wurden durch Volltreffer zerstört, zwei weitere Züge schwer beschädigt. Ein sowjetischer Bahnhof an der Murman-Bahn wurde durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Europas Staatsmänner beim Führer



Von links: Der ungarische Ministerpräsident und Aussenminister von Bardoasy, der slowakische Ministerpräsident Prof. Tuka, der dänische Aussenminister Scavenius, der rumänische Vizeministerpräsident Mihail Antonescu und General der Artillerie Jodl **Autf.: Presse-Hoffmann**

Die pazifische Spannung

Die Krisis zwischen Tokio und Washington, die sich in den letzten Tagen weiter verschärft hat, beschäftigte die Weltöffentlichkeit in mehr oder minder starker Form schon seit Ausbruch des Weltkrieges. Damals zog Japan aus der Tatsache, dass sein Boden für die ständig wachsende Zahl seiner Bewohner nicht mehr reichreiche, die Folgerungen und meldete seinen naturgegebenen Anspruch auf Lebensraum an. Der Zusammenbruch des Zarenreiches und die Schwäche der damals noch kaum aus den Wirren des Bürgerkrieges getriebenen sowjetischen Regierung, sowie die innere Zerissenheit des chinesisch-mandschurischen Grossraums legten Tokio den Kurs einer expansiven Politik nahe. Es zeigte sich jedoch, dass die Machtmittel des japanischen Kaiserreiches den ungemäss grossen Anforderungen noch nicht genügt. Die in jener Zeit überwindliche Schranke bildete eine starke Koalition, an deren Spitze die Vereinigten Staaten und Grossbritannien standen. Japan entschloss sich schweren Herzens zu einer entsagungreichen Übereinkunft mit seinen Gegnern.

Trotzdem wurde die über dem Stillen Ozean lastende Spannung nicht beseitigt. Der insbesondere 1933 eingetretene Umschwung in der internationalen Lage ermög-

lichte es Tokio, seine Lebensrechte erfolgreicher als zuvor zu verteidigen. Die wesentliche Umwälzung in den Beziehungen zwischen den an den Verhältnissen im Fernen Osten interessierten Nationen brachte aber erst der Ausbruch des europäischen Krieges, der die Machtmittel Grossbritanniens festlegte und in seinem weiteren Verlauf zu einer entscheidenden politischen und militärischen Schwächung des britischen Empires geführt hat.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren imperialistische Politik unter den Präsidentschaften Roosevelts hemmungslöser denn je in Erscheinung trat, sahen sich durch diese Entwicklung in Mitleidenschaft gezogen. Sie glaubten, ihre pazifischen Interessen durch eine sich immer mehr steigende Hilfeleistung an London indirekt verteidigen zu können. In logischer Beantwortung dieser Idee kam es zum Abschluss des Dreimächtepaktes, der nach dem Willen seiner Unterzeichner ein Gegengewicht zu der sich immer deutlicher abzeichnenden Allianz der angelsächsischen Staaten bilden und damit eine Ausdehnung des Krieges verhindern sollte.

Betrogene Amerika-Finnen

Von Edzard Schaper
Helsinki, November 1941

Die kommunistische Propaganda unter den in Nordamerika und Kanada seit der grossen skandinavischen Auswanderung in die neue Welt so zahlreich ansässigen Finnen ist immer sehr ruhig gewesen, aber ihren Höhepunkt erreichte sie in der Zeit vor der grossen Wirtschaftsdpression um das Jahr 1930. Zugleich betrieben die Sowjets in den Vereinigten Staaten eine gross angelegte Werbung, um mit Hilfe von trügerischen Versprechungen und falschen Vorspiegelungen, es gelte, in einem jungfräulichen Land eine neue Kultur zu begründen, die für sie gute Konjunktur der ständig sich steigenden Arbeitslosigkeit in den USA auszunutzen und soviel Facharbeiter wie nur möglich in die Schlamperlei des Sowjetstaates zu locken. Es gelang ihnen zu einem grossen Teil, gerade politisch ahnungslose, vorwärtsstrebende Männer oder enttäuschte, für die politische Demagogie anfällige Kolonisten mit ihren Familien über den Ozean hinweg nach Sowjetkarenien zu verpflanzen. Die Rechtsgrundlage bildete ein Anwerbungsvertrag, der von den Bolschewisten heuchlerisch solange eingehalten wurde, wie es die propagandistische Rückwirkung der Auswanderer erforderte und das Leben der Kolonisten im Blickfeld derer blieb, die, eben noch schwankend, die Erläuterung der Ersten eine Weile in den USA abwarten wollten, bis sie sich selber auf die Reise machten. Als diese Rücksichten nicht mehr nötig waren, wurden auch diese Verträge, wie alles, was der Sowjetstaat versprach, ein wertloses Stück Papier. Es begannen die bitteren Erfahrungen von zehn Jahren, über die sich die wenigen Überlebenden, nicht Verschleppten und nicht Gemordeten dieser Amerika-Finnen jetzt äussern konnten, als die finnischen Truppen in Kainislinna einmarschiert waren.

Die Zeit, da sie als Ausländer gewisse Privilegien und Rücksichten genossen hatten, lag nun schon beinahe ebenso weit zurück wie der Tag, an dem sie mit den grössten Hoffnungen und Erwartungen ins Land gekommen waren und von Woche zu Woche schärfer den Gegensatz zwischen dem Sowjetstaat in USA-Prospekten und in seiner düsteren Wirklichkeit erkannt hatten. Sie alle, die ja bewusste Finnen waren und zu beliebigen Gedanken, hatten bald nach ihrer Ankunft die Verfolgung und Ausbreitung von allem, was finnlisch war, in der Karleischen Sowjetrepublik erlebt; die düstere Woge der Verhaftungen, Aussiedlungen, Verschickungen, Hinrichtungen, der neuen, „zuverlässigeren“ russische Elemente in die Lücken nach erfolgten, welche die Verschwundenen und Liquidierten hinterlassen hatten. Eine furchtbare Ernüchterung stellte sich bei den Betroffenen ein.

„Viele von uns, die aus den USA gekommen waren, merkten ja früher oder später, dass es hier nicht mit rechten Dingen zugeht“, erzählen sie jetzt. „Diejenigen, die so klug gewesen waren, sich den Rücken offen zu halten, oder die ihren Pass nicht abgeliefert hatten, fuhren nach Amerika zurück. Viele von uns aber blassen ja gar nicht einmal die USA-Bürgerschaft, anderen fehlten die Mittel zur Rückreise, und wieder andere hatten sich unentschieden so gebunden, dass sie nicht mehr freikommen konnten. Etliche stahlen sich nach Finnland hinüber. Ein guter Arbeiter verdiente 500—600 Rubel im Monat, aber was nützte ihm das, wenn der Verdienst lange Zeit ein „Gut haben“ blieb! Denn wie oft kam es vor, dass man sein Geld nicht erhielt! Einmal hiess es, die Banken hätten

nach kein Geld bekommen, ein andermal musste irgend etwas anderes zur Entschuldigung dienen. Wovon aber sollte ein Arbeiter inzwischen leben? Das verriet einem niemand. Steuern und sogenannte „freiwillig“ gezeichnete Staatsanleihen wurden einem schon vom Lohn abgezogen, bevor man den Überhaup sah. Die guten Kleidungsstücke, die man sich aus den USA mitgebracht hatte, verschlissen, ohne dass je daran zu denken war, sich etwas neues kaufen zu können.

Die Einwanderer hatten, als sie das in die unerträglichsten sozialen Verzerrungen zerrissene Amerika verließen, gedacht, nun kämen sie in ein Land ohne Klassen und Klassenkampf, aber was mussten sie in dem Klassenlosen „Vaterland der freien Arbeiter und Bauern“ erleben? Sie lachten heute verbittert, wenn man sie danach fragt. Und erzählen: „Da gab es die hochbezahlten Parteifunktionäre, da gab es Bonzen, Tschekisten und Kommunisten, die allesamt hohe Löhne einstrichen, eigene Läden für ihren Bedarf hatten oder den Vortritt vor allen anderen Käufern in den gewöhnlichen Geschäften besaßen. Sie übten eine Klasse für sich, — die Gutgestellten und Gutangezogenen mit ihren geschminkten und gepuderten Werten.“ Die anderen waren nur graue Maden gegenüber diesen prächtigen Gestalten der ideologischen Aristokratie, die in der Überwachung und Terrorisierung der Masse ihr Fortkommen fand.

Irgend etwas aber schief nicht ein in diesen Betrogenen und Überlisteten, die nur noch nach einem argwöhnischen Rundblick wagen, finisch zu sprechen, — oder irgend etwas wie eine Besinnung kehrte gerade jetzt bei ihnen ein. Der klassenlose Staat hatte sich als ein Schwindel der Wenigen, die darin eine luxuriöse, eng beschränkte Klasse bildeten, entpuppt, und das „Vaterland aller freier Völker“ bestand darin, dass man eins der Völker gegen das andere auszuspielen verstand, um jedes Nationalgefühl auszurotten und das Einheitsproletariat zu schaffen. Hinter einer undurchdringbaren Mauer der Divisionen, die im Winterkrieg gegen Finnland eingesetzt wurden, hatten die Amerika-Finnen die tragischen Wochen und Monate erlebt, da man ihr eigenes Volk vom Erdboden austrotten wollte — hilflos, verdächtigt, nicht einmal in der Lage, sich einen Überblick über das zu verschaffen, was an der Front tatsächlich geschah. Dann, nach dem Moskauer Zwangfrieden, wurde der eine oder andere von ihnen als Facharbeiter in die „neu angegliederten Gebiete“ geschickt und erlebte zum ersten Mal Finnland, das Vaterland, aus dem — für die meisten die Väter einst ausgewandert waren und dessen Antlitz auch die Verheerungen des Krieges nicht ganz auszulöschen vermocht hatten. Und von da an begann eine neue grosse Unruhe unter ihnen. Zwar wurden die Facharbeiter aus politischen Gründen bald wieder zurückgeschickt, aber was man nicht verhindern konnte, war eingetreten: Sie brachten ein Bild ihres Vaterlandes mit, ein Bild und eine Sehnsucht, die sich aus den Büchern nährte, die sie in karelischen Häusern gefunden und mitgenommen hatten, obwohl die schwerste Strafe darauf stand, sich mit der fremden Ideologie der eroberten Gebiete in Form von Büchern und Schriften abzugeben.

Diese Bücher gingen jetzt von Hand zu Hand, in ihnen las man, — immer mit einer offenen Schublade neben sich, falls unerwartet jemand kommen sollte, — aus diesen Büchern: den Erzählungen des Fähnrichs Staal, den „Sieben Brüdern“ von Aleksis Kiwi, den Dichtungen Juhani Aho, drang der Ruf des Vaterlandes zu ihnen, der ihnen von nun an nicht mehr aus den Ohren kam, — bis eines Tages das Vaterland in Gestalt seiner Söhne: den Regimentern des Ostkarelien-Feldzugs, zu ihnen kam und sie heimholte in das Finnland, das alle versprochene Söhne und alle Stämme umschloß.

Japans Interesse an Thailand

Tokio, 30. November
Die Handelsbeziehungen Japans zu Frankreich-Indochina und Thailand bedeuten eine Lebensfrage für die Versorgung Japans, so erklärt die dem Ausseamt nahestehende „Japan Times and Advertiser“ und fährt fort: Wenn diese Länder unter den Einfluss der ABC-Staaten geraten, dann wird diese Versorgung sofort unterbrochen.

Neuer Raumgewinn bei Moskau

Weiterer Erfolg unserer Schnellboote vor der britischen Küste

Führerhauptquartier, 30. November
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Bei Rowost und im Donezgebiet fügten die deutschen Truppen im Zusammenwirken mit der Luftwaffe dem Feinde bei Abwehr seiner auch gestern wiederholten Massenangriffe abermals schwerste Verluste zu. Kampfpflanzgezeuge waren im Ostteil der Bucht von Taganrog ein Ollager in Brand.

Im Raum von Moskau gewann der Angriff der Infanterie- und Panzerverbände weiter an Boden.
Vor Leningrad wurde ein stärkerer von Panzern unterstützter Ausbruchversuch des Feindes abgewiesen.

Im hohen Norden setzten Kampfliegerverbände die Zerstörung wichtiger Anlagen der Murmanbahn fort. Weitere wirksame Luftangriffe richteten sich gegen Flugplätze und Eisenbahnanlagen im Süd- und Mittelabschnitt der Front. Leningrad und Moskau wurden bei Tage bombardiert.
Vor der britischen Küste griffen Schnellboote in der Nacht zum 29. November einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkten einen Tanker von 7000 BRT. Ein weiterer grosser Dampfer wurde torpediert und wahrscheinlich versenkt.

In Nordafrika setzten die deutschen Italienischen Truppen ihren Gegenangriff fort. Dabei wurden weitere feindliche Panzer vernichtet. Deutsche Sturmkampflinien sowie Jagd- und Zerstörerverbände zerstörten britische Kolonnen und Panzerbereitstellungen. Nachschubwege des Feindes bei Marsa Matruh wurden erfolgreich bombardiert. In Luftkämpfen schossen

Britenkreuzer torpediert
Keine Änderung der Lage in Nordafrika

Rom, 30. November
Der italienische Wehrmachtbericht meldet:
Im Gesamtbild der Schlacht in der Marmarika ist gestern eine Pause zu verzeichnen. Teilkampfe fanden im Abschnitt Mitte und an der Sollumfront statt. Von Tobruk und Bardia ist nichts besonderes zu melden.
Feindliche Einflüge erfolgten auf Derna, Tripolis und Benghasi. Die italienische und deutsche Bodenabwehr schoss im Verlauf der Angriffe vier Flugzeuge ab, eins in Derna, eins in Tripolis, wobei die die Besatzung bildenden Offiziere gefangen genommen wurden, und zwei in Benghasi, die brennend ins Meer stürzten.
In Luftkämpfen hat die deutsche

deutsche Jäger ohne eigene Verluste fünf britische Flugzeuge ab.
In der Zeit vom 22. bis 28. November verlor die sowjetische Luftwaffe 207 Flugzeuge. Davon wurden 79 in Luftkämpfen und 128 durch Flakartillerie abgeschossen, die Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 24 eigene Flugzeuge verloren.

Frei erfunden
Die Wahrheit über eine britische Erlösmeldung

Berlin, 30. November
In der letzten Zeit wurden von deutscher und finnischer Seite mehrere kühne Handstreiche gegen die Murman-Bahn unternommen. Dadurch wurde die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf die Murman-Front gelenkt. Den Briten, die bekanntlich den Sowjets jede nur mögliche Unterstützung versprochen hatten, war es offensichtlich peinlich, dass sie bislang nicht einmal von See her eine Entlastung ihres Bundesgenossen versucht hatten. Nur so ist es zu erklären, dass die britische Admiralität plötzlich eine Meldung herausbrachte, nach der zwei ihrer Unterboote acht deutsche Transporter versenkt und sieben andere schwer beschädigt hätten.
Demgegenüber wird von deutscher Seite festgestellt, dass es sich hier um eine durchsichtige Tendenzmeldung handele. Im gesamten Ostfeldzug sind weniger Nachschubschiffe verloren gegangen als jetzt von diesen englischen U-Booten allein versenkt worden seien sollen. Es ist schwer, mehrere Wochen her, seit an der norwegischen Küste ein kleiner Transporter unterging. Um die mangelnden Erfolge auszugleichen, haben sich die Briten nicht geschert, kürzenweise vier kleine norwegische Küstenfahrzeuge zu torpedieren. Die Meldung der britischen Admiralität ist frei erfunden.

Spaniens Söhne im Kampf
Oberleutnant Galiana überwindet MG-Nester

Berlin, 30. November
Die spanische Division, die Seite an Seite mit den Divisionen des deutschen Heeres im Kampf gegen den Bolschewismus steht hat bereits hervorragende Beweise ihrer Einsatzbereitschaft und der Tapferkeit der Angehörigen der Division gebracht. Aus der Angriffsreihe und dem Widerstandswillen ganzer Einheiten leuchten die Leistungen einzelner heraus.

Beim Einsatz in Nordschicht wehrte ein einzelnes Battalion eines spanischen Infanterieregimentes in harten Nahkämpfen die sich mehrere Male wiederholenden Angriffe von drei sowjetischen Bataillonen ab, bei denen der Gegner 250 Gefangene und über 200 Tote vor den spanischen Stellen verlor. In diesen Kämpfen zeichnete sich der Bursche eines spanischen Hauptmanns besonders aus. Als er sah, dass der spanische Kompaniechef durch einen bolschewistischen Soldaten verwundet wurde, hob er seinen Hauptmann mit der blanken Waffe aus der feindlichen Übermacht heraus.

Als besorgter tapferer Offizier zeichnete sich der spanische Oberleutnant Jaime Galiana aus. Der Oberleutnant, der sich bereits im spanischen Bürgerkrieg hervorgehoben bewährt hatte und der beste seines Jahrganges auf der Wehrschule war, erbrachte an der Ostfront erneut Beweise für seine tapferen Gesinnung. Bei dem Handstreich auf das Ostufer eines Flusses sprengte er, nur in Begleitung eines spanischen Gefreiten, einen sowjetischen Gefechtsstand und machte wertvolle Erkundungen. Seine Gegner hielt er mit der Pistole nieder. Es gelang ihm, mit dem in zwischen verwundeten Gefreiten auf das eigene Ufer zurückzukehren.
Bei einem anderen Gefecht wurde das Vorgehen der spanischen Kräfte durch ein MG-Nest behindert. Im kühnen Handstreich eroberte er nur in Begleitung eines Soldaten das MG mit Handgranaten. Ein zweites MG konnte er, die spanischen Stellen zurückbringend. Beim Versuch, ein drittes MG zu nehmen, fand dieser tapferere spanische Offizier den Heldentod.

Neben Oberleutnant Galiana gaben noch weitere in ganz Spanien bekannte Verdienstbesitzer mit Division ihr Leben im Kampf gegen den Bolschewismus. Der Angehörige der spanischen Falange, Oberleutnant Don Juli Garzia, der eine im poli-

tischen Leben Spaniens bekannte Persönlichkeit war, fiel gleichfalls im Kampf an der Ostfront.

Als Freiwilliger der spanischen Brauen Division hat auch der katholische Geistliche Dr. Justiniano Guerra Gonzalez in der Sowjetunion den Tod gefunden. Dr. Guerra Gonzalez war Inhaber mehrerer militärischer Auszeichnungen und schrieb sich als einer der ersten die Liste des spanischen Freiwilligen zum Kampf gegen die Sowjetunion ein. Er wurde in einer Artillerieformation der Brauen Division eingereiht.

„Tausende sterben“
Die Verhältnisse in den UdSSR

Schanghai, 30. November
Zur Lage der Sowjetunion berichtet ein in Schanghai eingetroffener Sowjetangehöriger. Die Zivilbevölkerung leidet stark unter dem Mangel an Winterkleidung. Aus Samara (Kuibyschew) und anderen Städten sei ein grosser Teil der Zivilbevölkerung bereits evakuiert. Die Flüchtlingströme unter unsäglichen Leiden, Hunger und frierend, ostwärts und

Die Brücke sollte hochgehen
Kampf um einen Flussübergang im Doneztal

VON KRIEGSBERICHTER STUBER

PK. Im Osten, Ende November
Mitten in der Nacht werde ich aus meinem Erdloch herausgeholt: „Sofort zum Chef kommen!“ Im Halbschlaf steige ich ohne Strümpfe in meine durchnässten Schuhe. Durch die stockdunkle Nacht taste ich mich zum Kompanie-Gefechtsstand vor. Beim Schein einer armseligen Petroleumlampe gibt mir der Kompanieführer den Befehl, eine gut erhaltene Brücke im Donezetal, die die Verbindung zu einer von den Sowjets noch zäh verteidigten Insel herstellt, zu entladen.

Ich gehe zu meiner Gruppe zurück. Nehme mir zwei Freiwillige mit. Im Morgengrauen marschieren wir — mit drei Maschinengewehre ausgerüstet — in Richtung M. los. Schon eine Stunde später erreichen wir den Fluss. In der Ferne hin und wieder Gewehrschüsse. Aufklärer brausen über uns weg. Sonst aber hört man nur das gleiche Gurgeln des Stromes, in dessen Ufer wir jetzt entlang gehen. Dichter Nebel liegt über dem Gelände, der uns fast die Sicht versperrt. Nur ahnen können wir, wohin

südostwärts. Tausende sterben. Im Eisenbahnverkehr mache sich ein empfindlicher Kohlenmangel bemerkbar. Bei den Personen- und Frachtzügen herrschen schon teilweise Zustände wie 1918, als die Fahrgäste und das Zugpersonal in den Wäldern Holz für die Lokomotiven sammelten. Die Stimmung im europäischen Russland und in Sibirien sei sehr niedergedrückt. Die Gefängnisse seien überfüllt mit politischen Gefangenen beiderlei Geschlechts.

Churchill übertölpelte Juliana

Der Raub Holländisch-Guayanen
New York, 30. November
Interessanten Aufschluss über die Hintergründe der Besetzung Holländisch-Guayanen durch die USA geben die Kommentare vor allem im „New York Daily Mirror“. Die Holländer hätten sich danach anfänglich der Besetzung widersetzt, weil sie den Beginn eines neuen USA-Empires befürchteten und keine Möglichkeit besäßen, die Kolonie zurückzuerlangen, wenn die USA sie einsteckten. Der Widerstand sei erst durch Churchill gebrochen worden, während Roosevelt die Prinzipien festhielt, während eines Hydrark-Besuches in gleicher Richtung bearbeitet habe.



So ordentlich und zweckmässig sieht es hier aus, und doch handelt es sich um eine behelmsame Unterwelt unserer Truppen in den Feldstellungen im Osten
Aut.: PK-Rutkowski-Sch

Frei erfunden
Die Wahrheit über eine britische Erlösmeldung

Berlin, 30. November
In der letzten Zeit wurden von deutscher und finnischer Seite mehrere kühne Handstreiche gegen die Murman-Bahn unternommen. Dadurch wurde die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf die Murman-Front gelenkt. Den Briten, die bekanntlich den Sowjets jede nur mögliche Unterstützung versprochen hatten, war es offensichtlich peinlich, dass sie bislang nicht einmal von See her eine Entlastung ihres Bundesgenossen versucht hatten. Nur so ist es zu erklären, dass die britische Admiralität plötzlich eine Meldung herausbrachte, nach der zwei ihrer Unterboote acht deutsche Transporter versenkt und sieben andere schwer beschädigt hätten.
Demgegenüber wird von deutscher Seite festgestellt, dass es sich hier um eine durchsichtige Tendenzmeldung handele. Im gesamten Ostfeldzug sind weniger Nachschubschiffe verloren gegangen als jetzt von diesen englischen U-Booten allein versenkt worden seien sollen. Es ist schwer, mehrere Wochen her, seit an der norwegischen Küste ein kleiner Transporter unterging. Um die mangelnden Erfolge auszugleichen, haben sich die Briten nicht geschert, kürzenweise vier kleine norwegische Küstenfahrzeuge zu torpedieren. Die Meldung der britischen Admiralität ist frei erfunden.

Churchill übertölpelte Juliana

Der Raub Holländisch-Guayanen
New York, 30. November
Interessanten Aufschluss über die Hintergründe der Besetzung Holländisch-Guayanen durch die USA geben die Kommentare vor allem im „New York Daily Mirror“. Die Holländer hätten sich danach anfänglich der Besetzung widersetzt, weil sie den Beginn eines neuen USA-Empires befürchteten und keine Möglichkeit besäßen, die Kolonie zurückzuerlangen, wenn die USA sie einsteckten. Der Widerstand sei erst durch Churchill gebrochen worden, während Roosevelt die Prinzipien festhielt, während eines Hydrark-Besuches in gleicher Richtung bearbeitet habe.

Neues in Kürze
Grossdeutschland

Reichstagung der DAF in Bad Salzaungen
Das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront führte im Kurhaus zu Bad Salzaungen eine Arbeitstagung für Berufswalter aus Grossbetrieben für das gesamte Reichsgebiet durch. Kärlens Gauleiter amtsiegeleit.

Am Sonntag überab Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Klagenfurt an den neuernannten Gauleiter Dr. T. Rainer feierlich den Reichsagau Kärlens.
Ausland

Rationierungsgesetz
In Schweden einbracht

Nach Pressemeldungen hat die schwedische Regierung dem Reichstag einen Gesetzentwurf unterbreitet, wonach die Regierung Vollmacht erhält, erforderlichenfalls Elektrizität und Gas zu rationieren.
Kulturabkommen Bulgarien-Kroatien

Zwischen Kroatien und Bulgarien wurden in dem evangelischen Bistum Viipuri, das nun wieder zu Finnland gehört, insgesamt 32 Kirchen von den Bolschewisten zerstört wurden.
Rationierungsgesetz in Schweden einbracht

Nach Pressemeldungen hat die schwedische Regierung dem Reichstag einen Gesetzentwurf unterbreitet, wonach die Regierung Vollmacht erhält, erforderlichenfalls Elektrizität und Gas zu rationieren.
Kulturabkommen Bulgarien-Kroatien

Zwischen Kroatien und Bulgarien wurden in dem evangelischen Bistum Viipuri, das nun wieder zu Finnland gehört, insgesamt 32 Kirchen von den Bolschewisten zerstört wurden.
Antibolschewistische Massnahme in Schanghai

Die Polizei in der französischen KonzeSSION von Schanghai verbot, um der bolschewistischen Agitation entgegenzutreten, die Vorführung sowjetischer Filme in öffentlichen Lichtspielhäusern.

Tokio, 30. November
Die Handelsbeziehungen Japans zu Frankreich-Indochina und Thailand bedeuten eine Lebensfrage für die Versorgung Japans, so erklärt die dem Ausseamt nahestehende „Japan Times and Advertiser“ und fährt fort: Wenn diese Länder unter den Einfluss der ABC-Staaten geraten, dann wird diese Versorgung sofort unterbrochen.

Ein Festakt in Nanking
Rundfunksprachen der Staatsmänner

Nanking, 30. November
In Nanking wurde der erste Jahrestag des Vertragschliessens mit Japan festlich begangen. Präsident Wangtschingwei hielt in der Nationalhalle einen offiziellen Empfang ab, an dem der Oberkommandierende der japanischen Armee und die Vertreter der befreundeten Nationen, unter ihnen der deutsche Geschäftsträger, teilnahmen.
Von besonderer politischer Bedeutung waren die Rundfunksprachen des Präsidenten Nanking-Chinas, des japanischen Ministerpräsidenten und des Premierministers von Mandschukuo. Wangtschingwei unterstreicht dabei den Beitritt der chinesischen Nationalregierung zum Antikomintern-

Pakt und betonte, dass mit ihm das alte Ziel verfolgt werde, das auch die Nationalregierung anstrebt: Frieden und Wiederaufbau. Um dieses Ziel zu erreichen, sei die Ausrottung des Kommunismus in der ganzen Welt notwendig. China werde hier den auf ihn entfallenden Anteil leisten.
Ministerpräsident Tojo hob in seiner Erklärung hervor, die drei Mächte seien entschlossen, keine Eingriffe der USA und Grossbritannien in die Angelegenheiten Ostasiens mehr zu gestatten. Der Völker Ostasiens waren sich einem Ostasien vom kaiserlichen Aussenamt der USA beschützten zu versichern. Die japanische Presse bezeichnete die Erklärung als „eine Entschlossenheit, die die Mächte seien entschlossen, keine Eingriffe der USA und Grossbritannien in die Angelegenheiten Ostasiens mehr zu gestatten.“

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND
Hrsg. Schmedtster, (Kaleju Iela) Nr. 22.
Verlagsdirektor Ernst Heyck
Hauptschreifteller Dr. Fritz Michael, Stellv. Hauptschreifteller Dr. Hermann Schmedtster
Abonnementspreis: 1,- C. und Zustellgebühr C. 0,15 Einzelverkaufspreis 50 Kop. — Im Reich Monatsbeitrag 3,42 Bk. In schliesslich Zustellgebühr Einzelverkaufspreis 0,20 Bk. Feldpostnummer: An die Dienststelle 46250 A. Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

Sport

Italiens erster Sportler

Mussolini leitet den Aufbau

Wenn der italienische Sport in den vergangenen Jahren auf allen Gebieten eine gewaltigen Aufschwung nehmen konnte, dann ist diese Entwicklung letzten Endes nur dem Duce zu danken, weil Mussolini nicht nur in allen Amtshandlungen den Sport in den Dienst seines Landes stellte, sondern weil er auch selbst als vielseitiger Sportler immer aus neue ein Vorbild war. Einige bedeutsame Erläuterungen der Stellung, die der Sport in Italien einnimmt, sind in dem Buch „Sport und Macht“ erschienen, das R. Riccardi zum Verfasser hat. In dem Vorwort heisst es:

„Das faschistische Regime hat aus dem Sport ein Element erster Ordnung für die Erziehung der Nation gemacht. In Gegensatz zu der Zeit der geistigsten liberalen Zeit, jetzt ist der Sport ein Mittel zur körperlichen und geistigen Erziehung der italienischen Rasse im Kampf um ihre Weltgeltung. Jede Sportart dient dazu, sich Eigenschaften zu erwerben, die für das soziale und nationale Leben des Menschen von Bedeutung sind. Der Duce ist der erste Sportler Italiens und zugleich ein wunderbares Beispiel von Harmonie geistiger Grösse und Muskelkraft.“

Täglich wird Mussolini eine halbe oder dreiviertel Stunde dem Sport. Im Sommer bevorzugt er das Schwimmen, im Winter den Skilauf, aber er ist auch ein passionierter Reiter, ein sicherer Flugzeug- und Autofahrer, ein Freund des Radfahrens und des Wanderns. Mussolini betrachtet die tägliche Sportausübung als Quelle der Gesundheit und der Energie und so ist er auch sportlichem Gebiete richtunggebend für den Umschwung und den grossen Aufstieg in Italien geworden.

Ruhmgekrönte Namen

Die Ruderabteilung der BSG. Heinkel-Flugzeugwerke Rostock, die dem Rostocker RC. angegliedert ist, hat vor kurzem von Professor Heinkel, der ein tatkräftiger Förderer der Leibesübungen ist, drei neue Boote zum Geschenk erhalten. Diese Boote wurden auf die Namen der berühmten Heinkel-Flugzeuge He 111, He 115 und He 116 getauft.

Die neuen Ruderboote tragen also ruhmgekrönte Namen. Die Boote sind PK-Berichten her kennen und die unzertrennbar mit den einzigartigen Leistungen der deutschen Luftwaffe verbunden sind.

Eissport-Auftakt in Riga

Europa-Meister A. Behrinsch Zweiter

Im Gegensatz zu verschiedenen anderen Sportzweigen hat die Sowjetrhetik unter den lettischen Wintersportlern verhältnismässig wenig Opfer gefordert, so dass das gestrige Eröffnungseisportfest in Riga die namhaftesten lettischen Wintersportler am Start sah.

Vor mehr als tausend Zuschauern traten eingangs die Eisschnellläufer zum Wettkampf an. Besonders spannend verlief hier das Treffen zwischen Europa-Meister A. Behrinsch und A. Bitte über die 300 Meter-Strecke. Bitte war über die kurzen Distanzen für Behrinsch schon oft ein harter Gegner, diesmal gelang es ihm in der gleichen Zeit (27,8 Sek.) mit Brustbreite vor seinem Gegner das Ziel zu erreichen. Den dritten Platz belegte Tabaks in 28,7 Sek. vor Krastinsch, der 29,3 Sek. brauchte. Im 3000 Meter-Lauf dagegen war Behrinsch nicht zu schlagen und siegte überzeugend in der guten Zeit von 5:28,1 Sek. vor Tabaks (5:32,7), Bitte (5:36,4) und Abielis (5:38,4). Bei den Jungmannen siegte Stehrste in 6:36,5 vor Parga (6:40,9) und J. Behrinsch (6:41,2).

Im Eishockey standen sich mit dem Studenten-Team und dem ehemaligen Armeesportklub die zurzeit stärksten Vertretungen Rigas gegenüber. Die

Deutscher Ländersieg im Ringen

Dänemarks Ringer vor Kroatien auf dem dritten Platz

Im erstmals in Stuttgart veranstalteten Dreiländerkampf der Amateurringer haben Deutschland und Dänemark ihre Kämpfe gegen Kroatien eindrucksvoll mit 7,0 bzw. 5,2 Punkten gewonnen. Vor 2500 Zuschauern begrüsst Bereichsführer Dr. Klett im Namen des Reichsportführers und des Gauleiters und Reichsstatthalters der Gaste. Mit Ausnahme von Guck, der in Lucva einen gleichwertigen Gegner hatte, siegte alle übrigen deutschen Ringer entscheidend. Die Ergebnisse, Deutschland gegen Kroatien: Gefz. Georg Pulheim (D) besiegte Schneeberger (Kroatien) in 4:40 durch Halbnelson, Kanonier Ferdinand Schmitz (D) besiegte Sestac (K) in 3:45 durch Hüftschwung, Ulfz. Walter Hahn (D) besiegte Makus (K) in 3:40 durch Überwurf, Matrose Gustav Poock (D) besiegte Lucca (K) 2:1 n. P. Art. Matr. Albert Krauskopf (D) bes. Varcak (K) in 1:08 d. Untergriff aus dem Stand Werner Seelenbinder (D) bes. Markovic (K) in 2:10 d. Armhebel, Willi Liebern (D) bes. Gerovac (K) in 1:11 Min. d. Doppelnelson. Dänemark-Kroatien: Eigel Johansen (D) bes. Schneeberger in 3 Minuten durch Armhebel, Ove Madsen (D) bes. Sestac (K) 3:0 n. P., Makus (K) bes. Egon Hansen (D) in 2:25 d. Doppelnelson, Elmar Christensen (D) bes. Lucca in 1:11 Min. d. Einkrücken der Brücke, Knud Thomsen (D) bes. Vascak (K) 2:1 n. P., Gunnar Nielsen (D) bes. Markovic (K) in 2:10 d. Einkrücken der Brücke, Gerovac (K) bes.

Egon Möller (D) in 14:50 durch Armzug am Boden.

Der Dreiländerkampf der Amateurringer, der ein wertvoller Beitrag für das deutsche Einigungswerk in Europa auf dem Gebiete des Sports ist, wurde dann am gestrigen Sonntag in Stuttgart abgeschlossen. Vor 4000 Zuschauern siegte Deutschland über Dänemark mit 5:2 Punkten. Die deutschen Ringer haben nach nun 11 Begegnungen mit ihren dänischen Kameraden acht Erfolge aufzuweisen. Die Gäste erwiesen sich in dem Treffen als körperlich starke und harte Gegner, die aber riterrlich zu kämpfen wussten. Den ersten Erfolg erzielte im Bentamgewicht der hervorragende Däne Eigel Johansen, der Georg Pulheim (Köln) nach 4:20 Min. Kampfdauer durch Hüftschwung vom Stand auf die Schultern legte. Ferdinand Schmitz (Köln) zwang im fliegenden Federgewichtskampf den Dänen Ove Madsen sofort in die Abwehr und erhielt nach 20 Minuten schneidenden Ringens von allen drei Kampfrichtern den klaren Punktsieg zugesprochen. Einen Blitzsieg feierte der grossartig aufgelegte Münchner Leichtgewichtler Walter Hahn. Schon nach 55 Sekunden wurde Egon Hansens durch Stützgriff aus dem Stand geworden. Mit 20 Punkten siegte der erst 21 Jahre alte Dortmunder Gustav Gocke über Elmar Christensen. Recht knapp war dagegen der Erfolg von Albert Krauskopf (Wilhelmshaven), der gegen Knud Thomsen nur einen

2-1-Punktsieg im Mittelgewichtskampf erarbeitete. Den zweiten dänischen Punkt holte im Halbschwergewicht Gunnar Nielsen gegen den deutschen Meister Werner Seelenbinder mit 3:0 nach Punkten heraus. Im Schwergewichtstreffen erhielt der stillvoll arbeitende Willi Liebern (Gerlin) gegen den Dänen Egon Müller die einstimmige Punktentscheidung. Nach den Kämpfen traten alle drei Mannschaften noch einmal an. Ein Sieg-Hoil auf die deutsche Wehrmacht und den Führer, sowie die Lieder der Nation beschlossen den Dreiländerkampf, in dem Deutschland im Gesamtergebnis vor Dänemark und Kroatien als Sieger hervorgegangen ist.

In zwei Prüfungskämpfen siegte im Leichtgewicht Meister Rudi Reinhardt (Hohenlimburg) in 4:20 entscheidend über Oberfeldweibel Bauer (Pilsen). Im Mittelgewicht gewann Wenz (Stuttgart) gegen Wicke (Berlin) mit 3:0 nach Punkten.



John von Berlin Sportvereiner 1922, der im Länderkampf gegen Dänemark das deutsche Tor vorbildlich hütete. Sportbild Schuetz

Seidler von Neusel geschlagen

Abschluss in der Deutschlandhalle

Die Berliner Deutschlandhalle beschloss die Reihe ihrer Veranstaltungen für die Berufsboxer mit einem internationalen Kampftag. Die schöne Halle war restlos gefüllt und der gebotene Sport hielt die Zuschauer in Spannung. Das einleitende Schwergewichtstreffen gewann Karl Rutz (Strassburg) gegen den Italiener Nemesio Lazzari über acht Runden nach Punkten. Der Italiener lieferte seinem deutschen Gegner einen temperamentvollen Kampf, musste sich aber doch dessen besserer Technik beugen. Josef Besselmann hatte in dem Schweizer Fred Flury einen unerhört harten und zähen Gegner. Der deutsche Mittelgewichtmeister war zwar der weitaus bessere Boxer, doch gelang es ihm nicht, das unerschrockene Kämpferherz des im Gesicht stark

gezeichneten Gastes zu brechen. Flury unterlag nach acht Runden nur nach Punkten und wurde für seine tapferere Leistung stark gelobt. Das zweite Schwergewichtstreffen zwischen dem Schweden Olle Tandberg und dem Mannheimer Kurt Jost verlief wie erwartet. Der Deutsche stand gegen den hervorragenden schwedischen Nachwuchshozer von vornherein auf verlorenem Posten. Nach einer Reihe von Niederschlagern wurde Jost in der sechsten Runde ausgezählt. Es ist an der Zeit, dass Tandberg in deutschen Ringen stärkere Gegner erhält.

Haupt im Mittelpunkt stehende Hauptkampf zwischen Walter Neusel und Heinz Seidler, den beiden Geistesmeistern im Schwer- bzw. Halbschwergewicht, hat dem jungen Berliner J-H-Mann nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Neusel erwies sich als der stärkere und erfahrenere Boxer, der seinen Gegner in fast jeder Runde beherrschte und in der Pause zur neunten Runde zur Aufgabe zwang. Der fast 10 Kilo schwerere Neusel ging von der ersten Runde an dem stürmischen Temporeiter Seidlers mit den wilden Schwengern gut aus dem Wege. In der dritten Runde trat Seidlers harte Rechte den Buchmer einmal genau ans Kinn. Neusel liess Wirkung erkennen, kam aber geschickt um den gefährlichen Augenblick herum. Von der vierten Runde war Neusel eindeutig überlegen und erteilte dem immer wieder schwer getroffenen Seidler eine schmerzhaft Lektion. Seidler versuchte als letzte Rettung seine Rechte einzusetzen, doch Neusel war gewarnt und viel zu gerissen, noch einmal einen Volltreffer einzulandern. Als sich in der 7. Runde Seidlers linkes Auge völlig geschlossen hatte, wurde er von Neusel hin und hergehetzt, und in der Pause zur neunten Runde gab er auf. Rat seines Betreuers den für ihn aussichtslosen Kampf auf und überliess dadurch Neusel die klare Entscheidung.

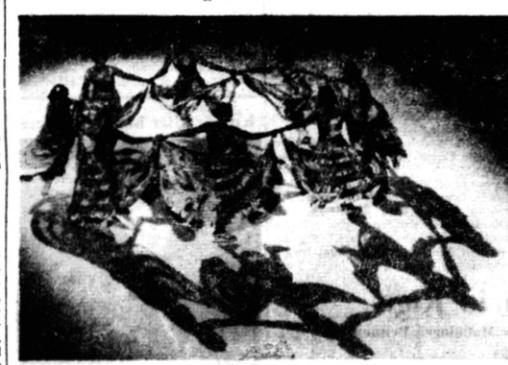
Leichtathletik im Kriegsjahr 1941

Abschliessender Bericht des Fachamts Leichtathletik

Das Fachamt Leichtathletik gibt im abschliessenden Bericht über die im Kriegsjahr 1941 abgewickelten Kämpfe und Veranstaltungen zur deutschen Vereins-Meisterschaft. Das Ergebnis ist nicht nur erstaunlich, liegen doch die an Hand einwandfreier Unterlagen und eines umfassenden Materials errechneten Zahlen um 22% höher als die entsprechenden Zahlen des Vorjahres, sondern es beweist auch mit aller Deutlichkeit den Aufbau- und Leistungsweilken der deutschen Leichtathletik. Es haben insgesamt 8006 Mannschaften gegenüber 450000 Teilnehmern und Teilnehmerinnen in den Kämpfen um die DKVM gestanden. Es wurden 35.000 Klubkämpfe und 5500 Veranstaltungen 2500 im Vorjahre mit mehr als im Rahmen der DKVM abgewickelt. Weit über 100.000 Kampfrichter waren

eingesetzt, so dass also die halbe Million Teilnehmer weit überschritten ist. Sachsen mit 2698 Mannschaften, Bayern mit 1277 und Württemberg mit 986 Mannschaften stehen an der Spitze der sich für die einzelnen Bereiche bezw. Gauen ergebenden Reihenfolge.

Beschwingte Anmut auf dem Eise



Ein schönes Eisballlet, von Wiener Eisdais getanzt, findet immer ungeteilte Freude bei allen Eislaufreunden. Sportbild Schurer

Luftwaffen-Sportschau

Bei der grossen Luftwaffen-Sportschau am 7. Dezember in der Deutschlandhalle wird das Ausbildungssport einer Fallschirmschule, zum grössten Teil bewährte Frontsoldaten, erstmalig in der Öffentlichkeit diesen dienstlichen Sport der Fallschirmjäger, der überhaupt ein wesentlicher Bestandteil der Ausbildung ist, zeigen. Fallschirmjäger führen die Schulung des Sprunghüles exerziermassig vor. Diese Fall- und Tiefsprungübungen bilden die Grundlage des Sprunghüles, bereiten den Körper für die sichere und ungefährdete Landung beim Fallschirmsprung besonders vor. Mut, Selbstüberwindung, Entschlussskraft und Härte werden durch diese Ausbildung gesteigert.

Hamburg-Leipzig-Berlin

Ein Dreistadtkampf im Turnen

Zu einem grossen Erfolg für das deutsche Frauenturnen wurde in der Reichshauptstadt der dritte Städtekampf Hamburg-Leipzig-Berlin, den die Berliner Riege mit 567 Punkten vor Hamburg (555,5) und Leipzig (546) erstmals gewann. Beste Einzeltürnerin wurde Marthe Jacob (Hamburg) mit 95 Punkten vor den beiden Berlinerinnen Gerda Metten (94,5) und Bertha Rupp (94), während die deutsche Meisterin Charlotte Walther (Leipzig) mit 93 Punkten vor der Berlinerin Hilde Fürstenberg (92,5) nur den vierten Platz belegte.

In der überfüllten Halle des Brünner Turnvereins wurde der Städtekampf im Turnen zwischen Brunn und Wien entschieden. Brünn siegte mit 345,7 Punkten über Wien mit 339,1 Punkten. Bester Einzeltürner war mit 73 Punkten der Brünner Georg Klinger.

Italiens Jugendboxer in Form

Das erste Boxertreffen zwischen IJ und GIL

Das erste Boxertreffen der Auswahlstaffeln der Hitler-Jugend und der Gioventu Italiana del Littorio im festlich geschmückten Ludwigstadion zu Augsburg gestaltete sich zu einer neuerlichen Kundgebung der Kameradschaft und der engen Freundschaft der Jugend beider Länder. Auf den Ehrenplätzen waren General Tabarini, Obergebietsführer Dr. Schlünder, Vertreter der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Stadt Augsburg zu bemerken. Italiens junge Boxer erwiesen sich als sehr stark und mit 9:7 Punkten konnten sie in der acht Gewichtsclassen durchgeführten Kampf zu ihren Gunsten entscheiden.

Die Ergebnisse vom Fliegen- bis zum Schwergewicht: Conti (GIL) bes. Hartmann (IJ) n. P., Ceci (GIL) bes. Klein (IJ) n. P., Hogg (IJ) bes. Borca (GIL) n. P., Wietelmann (IJ) — Fernini (GIL) unentschieden, Garz (IJ) bes. Pavorotti (GIL) n. P., Nambolo (IJ) bes. Bastini (GIL) n. P., Bartola (GIL) bes. Kowalkowski (IJ) n. P., Picciani (GIL) bes. Sestaffi (IJ) in der 2. Runde (durch Abbruch).

Wettkampfreise der Boxer

Der Länderkampf gegen Schweden

Deutschlands Amateurboxer sind in Schweden stets eine grosse Zugnummer und so ist es nicht verwunderlich, dass man sich in Schweden darum bemüht, die Deutschen noch zu weiteren Starts, als wie in Stockholm zu bewegen. Wie weit man die verständlichen Wünsche der Schweden erfüllen kann, steht in Augenblick noch nicht fest. Es ist aber mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, dass

Hamburger Erfolg

Sparta-Kopenhagen geschlagen

Die verstärkte Boxer-Staffel von Sparta Kopenhagen begann ihre Weltkampfreise in Hamburg, wo die Dänen von der Hamburger Stadtmit 12:4 Punkten geschlagen wurden. Dabei fielen jedoch die Punkte im Bentamgewicht kamplos an die Gastgeber. Die Ergebnisse: Heinz Götzke (H) besiegte Brandstrup (Sparta) nach Punkten, Priess (H) Smuda (Sparta) unentschieden, Stephansen (H) — Kaj Franck (Sparta) unentschieden, Räsche (H) bes. Topp (Sparta) erste Runde d. Aufgabe, Karl Schmidt (H) bes. Axel Brems (Sparta) n. Punkten, Rage Christensen (Sparta) bes. Riemann (H) nach Punkten, Grupe (H) bet. Lehmann (Sparta) nach Punkten. Die dänischen Boxer treten am 1. Dezember in Leipzig und am 3. Dezember in Stuttgart an.

Italienischer Tennissieg

Italiens Tennisspieler traten nach dem Stockholmer Länderkampf auf der Heimfahrt in der Universitätsstadt Uppsala an. Hier behaupteten sie sich gegen Schwedens Vertreter mit 5:3 Siegen.



Letliche Eisschnellläufer-élite. Von links nach rechts: Europa-Meister A. Behrinsch, lerner die lettischen Spitzenläufer A. Bitte, Tabaks und die Eiskunstläuferin Ilse Aleksejeva. DZ-Archiv-Sprubde

Länderspiele allein kein Masstab Festlicher Advent im Lazarett

Wer führt im europäischen Fussball?

Wenn man den Versuch unternimmt, in diesem Jahre nach den in den Fussball-Länderspielen erzielten Ergebnissen eine Rangliste aufzustellen, dann ergeben sich Schwierigkeiten, weil auf diese Weise kein klares Bild zu gewinnen ist, welchem Lande die Führung im europäischen Fussball zuzuschreiben ist. Nach dem 1:1 Unentschieden, das Dänemark in Dresden gegen Deutschland erreichte, könnte man die Dänen, wenn man nur die Spielergebnisse bewertet, als inoffizielle Europameister ansehen. Dänemark hat in Stockholm gegen Schweden 2:2 gespielt, dann gegen den gleichen Gegner in Kopenhagen 2:1 gewonnen und sich schliesslich gegen Deutschland ungeschlagen behaupten können. Die deutsche Nationalmannschaft hat hingegen gegen Schweden in Stockholm 2:4 verloren, so dass bei einem Vergleich, der sich nur auf die angeführten drei Länder erstreckt, Dänemark am günstigsten abschneidet. Mit den erwähnten drei Treffen ist aber auf der anderen Seite das internationale Spielprogramm Dänemarks schon erschöpft, so dass weiter keine Vergleichsmöglichkeiten gegeben sind. Hingegen hat Deutschland bisher in diesem Jahre sieben Länderspiele ausgetragen, zu denen noch ein echtes Treffen mit dem Kampf gegen die Slowakei am 7. Dezember in Breslau hinzukommt. Von den Gegnern Deutschlands in den internationalen Spielen können in diesem Jahre eigentlich nur Ungarn und die Schweiz in die engere Spitzenklasse im europäischen Fussball bezogen werden, nachdem Italien durch die Spielpause im internationalen Weltkampferkehr in diesem Jahre aus der Bewertung ausgeschieden. Gegen die Schweiz hat Deutschland

Der Rigaer Reiters-Chor sang vor deutschen Verwundeten

In den langen weissegekalten Tagen des als Lazarett dienenden städtischen Krankenhauses in Hagensberg hielten die Schritte wie in Gewölbten. Links und rechts öffneten sich Türen zu den Stationen, in denen deutsche Verwundete lagen. Schwestern huschten dienstfertig vorbei, dann ist es wieder still. „Ruhe! Schwerkranke!“ steht auf einem Schild, und man nimmt Rücksicht auf die tapferen Soldaten, die Leben und Gesundheit einsetzen.

Der erste Advent aber brachte einen festlichen Schimmer in den sonst stillen gleichförmigen Alltag. Schon am Morgen zog der Schwertchor, zu dem sich deutsche Frauen hier zusammengetan haben, von Station zu Station und sang mit besinnlichen Liedern die Weihnachtszeit ein. Am Nachmittag klangen noch einmal Stimmen durch die Räume: Der Rigaer Reiters-Chor war zu Gast und bot eine Auswahl der schönsten lettischen Volkslieder.



Plötzlich klang gedämpftes Stimmengewirr durch die nun weit geöffneten Türen in die stillen Zimmer. Eine deutsche Frau schritt von Bett zu Bett und überreichte kleine Programme, die Übersetzung der gesungenen Lieder. Draussen formierte sich inzwischen der Chor. Der Dirigent gab das Zeichen, und dann füllten Stimmen in wunderbarer Klarheit den Raum und fanden Eingang in jedes Zimmer und zu jedem Bett. Manches müde blasses Gesicht erhob sich leicht aus den Kissen, betete sich heuem, und es zeigte sich, dass die Klänge nicht nur den Raum, auch die Herzen erfüllte. Blumen standen neben dem Bett, die erste Adventskerze brannte still. Die Gespräche verstummten.

Leichtverwundete kamen heraus auf den Gang, um besser zu hören und zu sehen. Und sie sahen, mit welcher Hingabe die Künstler am Werk waren, wie feinnervig Reiter dirigierte. Es war, als liesse er ein Instrument erklingen, ein Instrument, dem jede Stimme, jeder Ton klar und rein entströmte. Gross Instrumente, die Bässe, ganz glückselig und unverbildet die helleren Sinnstimmen. In ihnen schwang besinnliche Adventsstimmung, und sie steigerten

sich zum Schluss in jubelnde Lebensbejahung.

Hier und da klang hernach lauter Beifall auf, aber auch die Stille, die anderswo das Echo bildete, zeugte von der Beglückung, die dieser Besuch ausgelöst hatte. Und dann zogen die lettischen Frauen in ihren Trachten durch die Zimmer, von Bett zu Bett, begrüssten die Verwundeten und plauderten mit ihnen. Und dies wiederholte sich von Station zu Station, Stunde um Stunde, und sie wurden nicht müde, und die Stimmen behielten ihre strahlende Frische.

Der glückliche Gedanke, den Frau Bönner, die Gattin des Stellvertreters des Generalkommissars in Riga an den Dirigenten des weltberühmten Reiters-Chor herantrat, fand bei den Mitgliedern des Chors begeisterte Zustimmung. Sie erschienen am ersten Advent mittags im Lazarett. Bei einem Essen im zwanglosen Kreise begrüsste sie der Chefarzt, Stabsarzt Dr. Werth, mit herzlichen Worten und

Eissportler im Kampf

Eissport am Wochenende

Das Auftreten der Geschwister Pausin und das Erscheinen des Eishockeymeisters SC Rieseerse sicher den Eissportfest am Wochenende in Mannheim ein volles Haus. Rieseerse besetzte den Mannheimer ERC mit 3:1 (1:1, 1:0, 1:0) Toren. Strobl, Lang und Schindinger erzielten die Treffer der Bayern, für Mannheim schoss Feistritz zwar das Führungstor, doch blieb es der einzige Zähler. Im Mittelpunkt des ersten Tages der Dusseldorfer Veranstaltung stand das Ehepaar Bayer, dem 4000 Zuschauer zuzublen. Die Dusseldorfer EG gewann den Eishockeykampf gegen den durch Münchener Spieler verstärkten EV Füssen mit 2:0. Die Tore erzielten im zweiten Drittel Kreneshoff und Orbanowski.

Im Mannheimer Eisstadion kam am Sonntag das Rückspiel zwischen dem deutschen Meister SC Rieseerse und dem Mannheimer ERC zum Austrag. Die Mannheimer kombinierten besser und erzielten diesmal ein 1:1. Wild für Rieseerse und der Ersatzmann Zajzo waren die Torschützen. Eine grosse Leistung sah man von Egginger sowie den beiden Verteidigern Dr. Schenk und Wild. Im Kunstlauf wurden Ilse und Erich Pausin wieder stark gefeiert.

Kunstradler beim Training



Frey-Kunzli, ein Meister im Eiser-Kunstritzen, zeigt sein grosses Können

Spannende Boxertreffen in Riga

Vor einem ausverkauften Hause wurde in Riga gestern ein Boxkampf zwischen der Mannschaft der „VEF“ und einer kombinierten Einheit anderer Rigaer Arbeitsstellen ausgetragen. Daneben gab es eine Reihe von weiteren spannenden Kämpfen, in deren Mittelpunkt der Kampf des Wehrmachtsportlers Mey und Osolesch in der dritten Runde wiederum einen ausgeprochenen Charakter annahm. Der verdiente Punktsieg fiel an Pauch. Sein Gegner Tjasto stand gestern übrigens zum 301. Mal im Ring. Einer der technisch schönsten Kämpfe des gestrigen Tages lieferten sich der Wehrmachtangehörige Mey und Osolesch. Nach einem vollkommen ausgeglichenen Kampf, bei dem beide ein sehr gutes Können zeigten, wurde Osolesch in der Punktsieg zugesprochen.

Bei den Kämpfen der Rigaer Arbeiter stellen siegte im Fliegengewicht Stupis nach Punkten über Knops. Im Bantamgewicht zwang der alte lettische Ringfluchs Timmerman seinen Gegner Kuschiks bereits in der zweiten Runde zur Aufgabe und anschliessend punktierte der Federgewichtler Ooschkin in einem spannenden Kampf Dreifogelis aus. Ebenfalls einen Punktsieg holte sich im Leichtgewicht Libzis gegen Jansons, während im Weltgewicht Tschernjaws und Sprogis ein Unentschieden zugeliegt wurde, wobei allerdings Tschernjaws das bessere Können zeigte. Im zweiten Weltgewichtskampf siegte Adamsons nach Punkten über Rosenthalis und einen weiteren Punktsieg buchte der Mittelgewichtler Kleistbers gegen Mengelis, der in der dritten Runde zweimal zu Boden musste. Im Erdergewicht siegte die kombinierte Mannschaft der Rigaer Arbeitsstellen mit 9:7 Punkten über „VEF“.

Die Wettkämpfe, die von der Abteilung „Erholung und Lebensfreude“ im Osolesch in der Gewerkschaften durchgeführt wurden, sind in jener Hinsicht als gelungen zu bezeichnen.

Pauch siegte wiederum

„Meterhoher Silberpokal“

Aus Amerikas Sportleben

Seit Jahren ist es ein Ziel der amerikanischen Leichtathletik, den Weltrekord im Laufen über eine Meile (1609 Meter) auf 4 Minuten herabzudrücken. In jedem Jahre wurde eine sogenannte „Meile des Jahrhunderts“ veranstaltet, doch blieben die Ergebnisse zumeist enttäuschend, obwohl hier die besten Meilenläufer zusammenstrafren. Es bestätigte sich dabei die alte Erfahrung, dass Weltrekorde nicht auf Kommando zu erzielen sind.

Jetzt liegt ein neuer Anreiz für die amerikanischen Läufer vor, mit Angriffen auf den Meilen-Weltrekord voranzutreten. In New York hat ein Direktor Hans Lagerlöf, dem Namen nach also scheinbar ein Mann skandinavischer Abstammung, einen Silberpokal gestiftet, der dem Läufer zu fallen wird, welcher zuerst die 4-Minuten-Grenze erreicht. In typischer amerikanischer Weise ist dieser Pokal in entsprechender Grösse angefertigt und einen Meter hoch. Wenn innerhalb von fünf Jahren kein Läufer die 4 Minuten schafft, dann soll der Preis an den Läufer mit der bis dahin erzielten besten Leistung fallen. In diesem Sommer hat der Schwede Kunder Häng bevänantlich den 1500-

Trabrennen in Riga

Hasty-Hanover siegt im Matadoren-Rennen

Vor zahlreichen Zuschauern wurde gestern in Riga erstmalig das Matadoren-Rennen ausgetragen, in dem der von St. Giebelhausen jun. geführte Hasty-Hanover den ersten Platz belegte. Auch die übrigen verliefen spannend, wobei es im vierten Lauf eine besondere Überraschung gab und hier am Totalisator für 1 Mark 94 Mark gezahlt wurde. Die Ergebnisse der gestrigen Rennen lauten im übrigen:

1. Rennen. 1. Grajta — Fahrer St. Traxus — Strecke 1600 — 2:55,2. Schnelligkeit auf 1 km 1:49,3; 2. Arions jr. — 1. Pumper — 1620 — 2:58,3 — 1:50,1; 3. Pimula — K. Richter — 1670 — 3:25,2 — 2:05,1. Toto: Sieg 1:20; italienisch 1,50. Einlauf 1,20.

2. Rennen. 1. Balwis — N. Dukalsky — 1600 — 2:57,2 — 1:50,7; 2. Javps — 1. Pumper — 1660 — 3:01,0 — 1:49,0; 3. Haps Hanover — W. Juschkewitsch — 1620 — 3:17,8 — 2:02,0. Toto: 2,20; 2,60; 2,90.

3. Rennen. 1. Daintra — J. Morskis —



Der Sieg des gestrigen Matadoren-Rennens auf der Rigaer Trabrennbahn. „Hasty-Hanover“ liegt vorn. — DZ Archiv, Spidler

3. Wedekla — S. Orlov — 2200 — 3:48,1 — 1:43,6. Toto: 1,80; 3,80; 2,20.

9. Rennen. 1. Hasty-Hanover — St. Giebelhausen jr. — 1620 — 2:11,3 — 1:27,2; 2. Adlons — K. Weritis — 1690 — 2:24,9 — 1:30,0; 3. Leurel Bingen — E. Michelson — 1620 — 2:38,0 — 1:37,5. Toto: 1,10; 1,40; 1,40.

10. Rennen. 1. Baiga — W. Jirgenson — 1860 — 2:59,4 — 1:36,4; 2. Karters — F. Maslobojev — 1840 — 3:02,4 — 1:39,1; 3. Alma — L. Pumper — 1840 — 3:03,8 — 1:39,9. Toto: 2,40; 2,20; 5,40.

11. Rennen. 1. Barons — J. Gradschnick — 1900 — 2:57,7 — 1:38,7; 2. Markis — A. Purines — 1800 — 2:59,4 — 1:39,6; 3. Ernest — R. Sudrabinskis — 1800 — 2:59,5 — 1:39,6. Toto: 2,50; 5,80; 3,40.

12. Rennen. 1. Poplar Hill — J. Gradschnick — 1620 — 2:28,2 — 1:31,4; 2. Akords — L. Pumper — 1600 — 2:30,8 — 1:42,0. Toto: 1,20; 1,20.

Gesamtwertung des Matadoren-Rennens. 1. Hasty-Hanover — St. Giebelhausen jr. — 4:23,1 Min. — K. Weritis — 4:23,1 Min. — 2. Adlons — K. Weritis — 4:54,1; 4. Akords — L. Pumper — 4:58,6.

13. Rennen. 1. Perlte — L. Pumper — 1800 — 2:59,0 — 1:36,0; 2. Dukalsky — N. Pumper — 3:00,0 — 1:40,0; 3. Gudrais — E. Michelson — 1900 — 3:02,4 — 1:41,3. Toto: 11; 10,70; 27,10.

14. Rennen. 1. Zencovs — S. Orlov — 2400 — 3:58,4 — 1:59,3; 2. Ponsis jr. — J. Gradschnick — 2900 — 3:58,6 — 1:56,9; 3. W. W. W. — 2400 — 3:58,6 — 1:56,9.

15. Rennen. 1. W. W. W. — 2400 — 3:58,6 — 1:56,9; 2. W. W. W. — 2400 — 3:58,6 — 1:56,9; 3. W. W. W. — 2400 — 3:58,6 — 1:56,9.

Abgeblitzt

VON HANS FRANCK

August der Starke, Kurfürst von Sachsen, war ein solcher Mann von Kräften, dass diese für sieben nicht eben schwächliche Männer gereicht hätten. Um also wenigstens des Übersichs seiner Kräfte ledig zu werden, stellte er immer wieder waghalsige und wirre Dinge an, die jedem anderen Ruf und Ehre, Gesundheit und Leben gekostet hätten, ihm jedoch zur Mehrung jenes zweifeligen Ruhmes gereichten, der sich in seinem unvergänglichen Beinamen sammelte. Besonders häufig, gründlich und erfolgreich tobte August der Starke sich in den Hoheitsgebieten der Liebe aus. Dort war ihm sein Vater, Kurfürst Johann Georg III., mit Eifer als bemerkenswertes Beispiel vorangegangen. Freilich in den Augen des Sohnes mit recht unbeträchtlichen Ergebnissen. Denn während Johann es nur bis zu zwei Dutzend Kindern brachte, setzte August glaubwürdigen Berichten gemäss, mehr als zweihundert gesunde Nachkommen in die Welt.

Eines Tages wurde dem Kurfürsten gemeldet, dass sich zuweilen ein Bauer aus der Umgegend mit Eiern auf den Markt zu Dresden sehen lasse, welcher ihm vollkommen gleiche.

„Ausgeschlossen“ widersprach August der Starke der sich für ein unwiederholbares Erzeugnis des Allmächtigen hielt.

Aber man blieb bei der Behauptung: Aus! Hars einander ähnlich.

Um die Wahrheit seines Glaubens wider solche lästerliche Versicherung zu erweisen, gab der erboste Kurfürst Befehl, dass sein angeblühendes Doppelgänger, wenn er sich wieder in der Stadt sehen lasse, ergriffen und unverzüglich zu ihm gebracht werde.

Als eine Woche später abermals der besagte Bauer mit Eiern auf dem Markt handeln wollte, wurde er von zwei Soldaten gepackt und geradenwegs zu dem Schloss schleppt.

Der biedere Landmann, welcher nicht wusste, warum ihm solches Gescheh, begann hoch und heilig zu schwören: Seine verkauften Eier seien stets frisch gewesen. Dann und wann einmal vielleicht eines ältlich. Das lasse sich beim besten Willen nicht vermeiden. Aber faul? Verleumdung! Nicht ein einziges! Auch kein nichtiges zum Zufall gefordert. Und stets auf grosses Geld kleines richtig wieder zurückgegeben. Wenn aber ausnahmsweise nicht, dann sei es aus Irrtum geschehen. Keinesfalls um zu betrügen.

Die Soldaten erwiderten auf die Schwüre des Mannes in ihrer Mitte kein Wort. Sie schrien dafür, geforderten Befehl gemäss zur Schlosswache. Dort wurde er von einem Hauptmann in Empfang genommen und sogleich saalen, saalaus weitergeführt. Bis er schliesslich vor dem Beherrscher des Landes stand.

Und siehe: Der Verhaftete August dem Starke war ein Zwillingbruder dem andern. Hätten sie insgeheim ihre Kleider gewechselt — die Wachen würden vor dem Bauern präsentiert, die Hausfrauen mit dem Kurfürsten um den Preis der Eier gefeilscht haben.

Dass Deutschland unser ist

Von Sigmund Bank

Dass Deutschland unser ist und all sein Glanz und seiner Dome ewiger Glockenklang und seiner Ströme brausender Gesang und seiner Fluren heiligrüner Kranz;

Dass Deutschland unser ist und all sein Leid und blutig Mü'h'n und Sorgen Tag für Tag, das künden wir mit jedem Herzensschlag und rufen's laut in alle Ewigkeit.

Einige Augenblicke stand der Schlossherr verdundt vor dem Katenbewohner. Dann winkte er ihn zu sich heran und fragte augenzwinkernd mit halbhafter Stimme: „Seine Mutter ist in ihrer Jugend bei Hof bedienstet gewesen.“

„Nein“, erwiderte der Bauer wahrheitsgetreu, festen Tones.

„Dann war seine Mutter häufig in der Stadt, und sie ist zuweilen spät, sehr spät manchmal erst am andern Morgen zu Haus wieder angekommen.“

„Niemals“, erklärte der Bauer. „Es kann gar nicht anders sein. Gib er es doch — wir sind ja jetzt allein — ruhig zu, während ihrer Jugend häufig in der Stadt gewesen.“

„Meine Mutter nicht. Aber —“

Der Bauer stockte. Der Kurfürst befehl: „Heraus endlich mit der Sprache!“

Da legte der Bedrängte — wie man tut, wenn man ein Geheimnis verkünden will — beide Hände um den Mund herum und sagte: „Meine Mutter nicht. Aber mein Vater!“

Kaum war die letzte Silbe heraus,

so lief der Bauer, was er laufen konnte, davon.

Anfangs wollte der Kurfürst, mit seinem Zorn um die Weite Soldaten hinter dem Frechling herhetzen und ihn verhaften lassen. Dann aber — Gott hatte ihm zu vielen anderen Stärken auch ein ungewöhnlich grosses Mass voll Humor auf den Erdenweg mitgegeben — dann schüttelte Lachen seinen mächtigen Körper, und er sagte, wenn er zwischen den Lachstößen selbst Atem für Worte gefunden hätte, einmal um das andere zu sich selbst: „Abgeblitzt, August!“

Als einige Tage darauf wiederum, nunmehr in sein Haus, zwei Soldaten zu dem Bauern kamen, meinte der nicht anders: er werde auf mindestens zehn Wochen freie Wohnung und freie Kost — bestehend aus Wasser und Brot — von seinem Landesherren geschenkt erhalten.

August der Starke aber schickte und zwar — wie ausdrücklich betont wurde — als Belohnung für die treffliche Bauernarbeit im Schloss dem andern, der ihm gleich wie ein Ei dem andern Ei, zehn Taler.

Von chinesischer Weisheit

VON EWALD BANSE

Abt und Globetrotter

Mehrere europäische Globetrotter besuchten ein uraltes chinesisches Kloster, dessen Abt sie selber herumführte. Er war ein alter Mann — ein echter Stockchinese, wie die Reisenden einander zulüftelten.

Um Eindruck auf ihn zu machen und sich zu verifizieren, zog einer der Weissen in einem halbdunklen Gewölbe seine Taschenlampe, liess sie aufblitzen und zauberte allerlei vorher fast unsichtbare Gestalten aus dem Dunkel hervor. Eitliche chinesische Pilger aus dem fernen Hinterland erschrecken, staunen und dürfen auch einmal knipsen. Selbst der Abt, der alte Stockchinese, näherte sich neugierig und liess sich die Einrichtung einer Taschenlampe erklären. Der Tourist schwärmte in der Wonne himmelhoher Überlegenheit.

„Nach einiger Zeit aber streifte die Lampe die Batterie hatte sich erschöpft, natürlich gerade in einem Winkel des Klosters, der besonders finster war.“

Da zog der alte Stockchinese aus

seinem weiten Arm plötzlich eine Taschenlampe hervor und liess sie aufblitzen. Es war sogar ein grosser Leuchtstab und gab ein blendend helles Licht. Während der Tourist offenes Mundes zwischen Ärger und Lachen kämpfte, schritt der Abt gleichmütig weiter.

Das Leiselxier

Zu einem chinesischen Kaiser, der sich in beideswertiger Gesundheit seines hohen Alters erfreute, schickte der Mikado eine Gesandtschaft, die sich erkundigen musste, welches geheime Leiselxier der Kaiser anwende, um nie krank zu werden.

Der Kaiser gab die einfache Antwort: Bezahle deine Leibärzte nur, solange du gesund bist. Würst du krank, dann stielte die Zahlungen ein. Hilft auch das nicht — aber es hilft fast immer — dann lass deinen Ärzten die Köpfe abschlagen. Die Nachfolger machen dich bestimmt gesund.

Aus dem Buche „Kleine Geschichten aus Asien“ (Verlag Ernst Klett, Stuttgart)

Bäuerliches Geschehen

Die Geschichte einer Verirrung

VON FRANZ XAVER STADLMAYR

Es geschah, dass der kühne und mächtige Herzog das ganze Volk aufrief zum Schutze der Grenzen des Landes. Denn die Feinde standen gewollfahnt in den Pässen, die ins Innere des Landes führten und blickten scheinlich auf den Reichtum und die wohlbebauten Acker, den Stolz der friedlichen Arbeit aller, die in dem Lande beheimatet waren.

Alle eilten sie herbei, von ihren Höfen hoch in den Bergen und auch aus den Städten, den Pfug liessen sie einsam auf dem Felde stehen und das Arbeitstier gab jeder aus der Hand und eilte, seiner Pflicht zu. Denn sie alle wussten, dass sie nur gemeinsam der drohenden Gefahr begegnen konnten und sie wussten auch, dass der Herzog nicht leichtfertig aufrief.

Indessen geschah es, dass ein reicher Bauer, der seinen Hof in den entlegenen Gründen seines woglosen Tales sicher wähnte, sich dem Heerführer verweigerte, — nicht genug der Arbeit, wollte er sich rechtfertigen, denn es ginge der Ernte zu. Auch wisse er seinen Hof und sein Besitztum mit seinem Gesinde selbst zu schützen, wer immer sein Glück gegen ihn versuchen wolle, er fürchte keinen.

Dieses Sinnes blieb er auch, als alle in ihn drangen und ihn an seine Pflicht erinnerten, die er der Gemeinschaft gegenüber unabhingig trug.

Man berichtete dem Herzog von dem Widerspenstigen und mancher wollte ihn verhaften lassen, da er sich auf diese Weise selbst aus dem Volke ausgeschlossen zu haben schien. Der Herzog jedoch gab den Ratgebern nicht nach und befehl, so zu tun, als gäbe es keinen reichen Bauern, der sich dem Volke verweigere. — Niemand sollte mit ihm reden oder handeln, er sonstwie ihm behilflich sein. — Er möge nur sehen, wie er allein fertig wurde.

Eine Weile nun freute sich der Bauer so recht von Herzen seiner un gefährdeten Einsamkeit; er konnte in Ruhe die Erde einbringen, während seine Nachbarn oben am Grenzkanne Weche gegen die Eindringlinge hielten.

Bald aber war die drohende Gefahr abgewendet und alles ringsum ging wieder seinen gewohnten arbeitsamen Gang. Nur um den einsamen Bauern war ein Saß geschehen. Als er in seinem Getreide zur Stadt fahren wollte, hielten ihn die Soldner des Herzogs am Wege auf und hieszen ihn heimkehren; es habe niemand mehr etwas mit ihm zu schaffen, sagten sie und wieszen ihm den Befehl des Herzogs. — Damit aber war das Geschehen noch nicht beendet, denn von nun ab war eine unsichtbare Mauer um das Besitztum des Bauern gezogen. Niemand wollte mehr mit ihm reden oder einen Handel mit ihm schliessen oder ihm auch nur behilflich sein. — Wenn er ins nah Dorf kam, schwiegen die Leute und zeigten ihm den Rücken und immer wieder musste er mit

zorngeädertem Stirne unverrichteter Dinge heimkehren. Wohl hatte er länglich seinem Inneren das Unbedachte seines früheren Verhaltens erkannt, doch war er hochmütig und stolzen Sinnes und wollte sich nicht so leicht geschlagen geben und sein Fehl bekennen.

So verstrich manche Zeit und noch immer hatte der Bauer nicht den Weg ins Herz des Volkes zurückgefunden.

Im nächsten Frühling geschah es, dass der ungebärdige junge Strom sich das Land unten machte und weit über die Ufer hinausströmte. — Ackerland und viele Dörfer wurden verflutet und nur schien dem Unheil nicht Einhalt getan.

Da trat eines Tages der Bauer unter die verzweifelten und verbärmteten Anrainer, die das fessellose Wasser zurückzulenken versuchten. Als wäre es sein altes Amt, so trat er mit herrischen Anordnungen und Befehlen unter die Harrenden, die mit einem grossen Fragen in ihren Blicken ihm entgegenstanden, denn sie wussten wohl, dass der Bauer für sein eigenes Besitztum nichts zu fürchten hatte von den wilden Wassern. Indessen gehorchten sie seinen Worten, denn sie erkannten, dass er das Rechte wusste und wollte und sie taten, wie er sie liess.

Er hielt sie an, einen Damm aufzurichten, um das Dorf vor den Gewalten des Stromes zu schützen. Abermals blickten sie fragend in sein regloses Gesicht, als sie bedacht hatten, dass nun der Strom, des räuberischen Zettes herab, das andere Ufer zwingen würde und dabei wohl auch die Acker und Felder des Bauern, den Grossteil seines Besitzes überschwemmen müsse.

Keine Regung seines Gesichtes, kein stärkeres Atemholen und kein ängstliches Wort verriet, was in ihm vorging. Ruhigen Sinnes war er und griff auch selbst mit aller Kraft zu.

Bald schien die Gefahr für das Dorf gebannt. Mächtige graue Wogen aber wälzten sich über das Land, das früher Acker und Feld des Bauern gewesen war. Auch als sie den Hof selbst umbrändeten und ihn zu zerstören drohten, gab er nur mit eisernen Worten den Befehl, den Damm noch um einige Ellen aufzuschütten.

Am nächsten Morgen fielen die Wasser. Sie hatten schlaflos und in grosser Sorge den Morgen erwartet und sahen nun, dass das Unheil gewendet war, der Bauer stand unter ihnen.

Mit schweren Schritten trat da der Älteste des Dorfes auf ihn zu und hielt ihm die Hand. Die Menschen sind der Bauer ernsthaft ergriff. Lange blickten sie einander in die Augen, dann traten sie ohne ein weiteres zurück an den Damm, dem Laufe des Stromes zu folgen.

Von dieser Stunde an war der Bauer wieder zum Glied der Gemeinschaft seines Volkes geworden und sie bekannte sich freudig zu ihm.

Der Verlobungsring

ROMAN VON MAILA TALVIO

Copyright by Albert Langen / Georg Müller, München

(56. Fortsetzung)

Das alte Fräulein irrte ziellos umher, aber strebte inständig nach den Aussenvierteln der Stadt. Morgen konnte Antwort auf ihre Anzeige eingegangen sein. „Ältere gebildete Dame sucht Stiege für Kinderlein.“ In dem letzteren milde Antwort unter „Kinderlieb“ in der Geschäftsstelle dieses Blattes. Dass nur Mikael und Gabriel die Polizei nicht in Bewegung gesetzt hatten. Das taten sie so schnell.

Wo werde ich die Nacht über unterkommen? Man darf nicht auf der Strasse bleiben. Es ist warm, es ist schön. Es ist eine schöne Stadt. Ich bin müde. Bin ich hungrig? Wenn ich nur nicht einschliefe. Der Flieder blüht bereits. Verzeihung, Herr Direktor, ich kann nicht sagen, woher bin. Ich habe wohl keine Adresse, aber ich möchte mich nicht an Sie wenden. Ich kann arbeiten — nähen, Kinder warten — ich habe Kinder gern — danke, danke vielmals, danke — ich werde mein Bestes tun, das ist ja meine Lieblingsrolle. — Es gibt drei Rollen. Darunter ist dies eine. Ich konnte mich nicht der Bühne widmen. Mutter starb, ich war die Älteste zu Hause. Aber ich bin sehr glücklich, Herr Direktor, wenn ich einen Versuch machen darf. Ach, nur einen Tag —

ich weiss nicht, ob ich sie lernen kann. Aber ich werde mein Bestes versuchen. Wenn ich das Rollenheft in der Hand halten darf. Ich möchte so gern einmal, ein einziges Mal, versuchen — Möge sie lachen und einmal aufhören ein einziges Mal... Was, schlief ich ein? Hier wird es kalt. Ich weiss nicht, wohin ich für die Nacht gehe. Ich habe ja noch einen Bruder. Er wird mir Geld und zu essen geben. Enok. Wie konnte ich ihn vergessen. Zu jemand anderem konnte ich nicht gehen, aber zu ihm gern. Wenn man nur ein wenig tiefer sieht, so erkennt man sehr wohl, dass er nichts Böses gewollt hat. Er träumte von einem grossen Schiffe, dass Brücken von Weltweit zu Weltweit schlagen sollte. Es sollte das grösste Schiff der Erde werden, des Vaterlandes Namen sollte es in die Weite und Breite führen. Es war der Sampo. Sampo ein glückbringendes Zauberding aus Kalevala. Es sollte von den freiwilligen Beiträgen des ganzen Volkes gebaut werden. Des Volkes Stolz über die Ja, Du lässt mich nicht stehen Dich. Du darfst mich nicht Stolz über bei Dir bleiben, vielleicht bekomme ich schon morgen Antworten auf meine Anzeigen. Doch wenn Du nicht dahem bist, so gehe ich in den Gasthof, und morgen komme ich zurück und du sorgst für mich. Weissst du nicht Tommi in Ruhe lassen. Du willst doch nicht sein Leben zerstören. Er muss den Weg seines Vaters gehen. Denn Weg war ein anderer. Sei zuhause, wenn ich komme. Enok, ich bin so müde.

Enok Surpaeus war nicht dahem. Die Schwesster suchte seine Wohnung auf und klopfte an seine Tür. Der Hof war wie tot. Kein Mensch kam. Die Schritte auf den Steintrittgen ga-

ben ein beängstiges Echo. Waren Kleinen... Hier wird es kalt. Enok Surpaeus — da stand der Name auf einer weissen Karte. Enok Surpaeus. Wenn ich hier warten bis er kommt. Wenn ich mir etwas Brot besorge, so kann ich sogar die ganze Nacht über hier bleiben. Wenn ich das Glück hatte, ein paar Kinder zu finden, deren Mutter tot ist, so konnte ich ihnen doch ein wenig nutzen. Ich konnte sie lieben wie meine eigenen, armen Kleinen... Hier wird es kalt. Enok wo bist Du? Ich habe Dir etwas Wichtiges mitzuteilen. Du musst verziehen, jenen armen Menschen, denen Du alles nahmst, ihrer Verlust wieder zu ersetzen. Und Tommi muss Du in Frieden lassen.

Tommi — wo ist Tommi? Mit ihm steht es nicht gut, er ist in Gefahr. Enok, Du willst ihn an Bord deines Schiffes nehmen, aber das geht unter. Bleibe da, Tommi. Hörst Du, Tommi, denkst Du noch daran, als Du klein warst, wir waren in Niemi, wir standen an der Brücke, und ihr Jungen hattet ein Schiff. Und ihr strittet Euch darüber, wohin es gehen und womit es beladen werden sollte. Alle Inseln hatten Namen, die ihr nach und nach aufnahmen. Die Menschen sind so verschieden, der eine findet sein Vaterland dort, wo er geboren ward, der andere findet es auf dahinfliegendem Schiffe, der dritte dort, wo seinem verlorenen Herzen ein warmes entgegen schlägt, der vierte in der Fremde, wo er seinen ersten Menschen Wolken, der sechste im Tode. Wenn man den Dingen wirklich auf den Grund geht, so sind alle gleich. Auf den Grund, den Grund... Schlaf... Glückseligkeit...

Letitia Surpaeus brachte die Nacht auf der Treppe zu ihres Bruders Tür zu. Sie war krank, aber sie konnte sich nicht bewegen. Es war Sonntag, und die Geschäftsstellen der Zeitungen waren geschlossen. Sie ging der Polizei aus dem Wege und setzte sich in die Kirche. Sie hätte nicht schlafen sollen, aber sie liess sich schlafen und froh. Als der Gottesdienst zu Ende war, ging sie im Strome der Kirchenbesuche wieder auf die Strasse und suchte die Treppe ihres Bruders auf. Das war ein vertrauter Fleck, fast eine Heimat, menschlich der Winkel, wo sie die Nacht verbracht hatte, der war so

Enok lieb Gefahren und Abenteuer. Wenn eine scharfe Brise weht, dann ist er auf dem Wasser. Die Menschen der Sturm das Boot umgestürzt hat, so schwimmt er auf einer Planke aus Land und lecht sich eins. Onkel Enok hält es für langweilig, auf einer Stelle zu bleiben. Auch hier wird er nicht lange sein. Eines Tages sehnt er sich nach der Heimat und sucht sie. Die Menschen sind so verschieden, der eine findet sein Vaterland dort, wo er geboren ward, der andere findet es auf dahinfliegendem Schiffe, der dritte dort, wo seinem verlorenen Herzen ein warmes entgegen schlägt, der vierte in der Fremde, wo er seinen ersten Menschen Wolken, der sechste im Tode. Wenn man den Dingen wirklich auf den Grund geht, so sind alle gleich. Auf den Grund, den Grund... Schlaf... Glückseligkeit...

Letitia Surpaeus brachte die Nacht auf der Treppe zu ihres Bruders Tür zu. Sie war krank, aber sie konnte sich nicht bewegen. Es war Sonntag, und die Geschäftsstellen der Zeitungen waren geschlossen. Sie ging der Polizei aus dem Wege und setzte sich in die Kirche. Sie hätte nicht schlafen sollen, aber sie liess sich schlafen und froh. Als der Gottesdienst zu Ende war, ging sie im Strome der Kirchenbesuche wieder auf die Strasse und suchte die Treppe ihres Bruders auf. Das war ein vertrauter Fleck, fast eine Heimat, menschlich der Winkel, wo sie die Nacht verbracht hatte, der war so

dunkel, dass sie dort niemand sah. Allmählich begann ihr klar zu werden, dass sie sich so töricht aufgefühlte habe, wie es ein vernünftiger Mensch nie hätte tun sollen. Um eines nervösen geringfügigen Wortes willen von daheim fortzulaufen, nach dazu ohne einen Pfennig in der Tasche! Das Abenteuer ist es, das den Menschen führt, den einen hinaus auf den Ozean, den anderen auf seinen dunklen Treppenaufgang. Alle fliehen vor der Macht der Ordnung und finden einen lockenden Anreiz darin. In jedem wohnt mehr oder weniger etwas von einem märchenbergigen Kinde. Das Abenteuer spielt in der Welt eine grössere Rolle, als man zu denken geneigt ist. Eine Menge verhängnisvoller Handlungen, die die menschliche Gesellschaft zerrissen und zerstörten und deren Ursprung allein in der Abenteuerlust zu suchen war. Doch ihre Sinne begannen sich immer mehr zu verunkeln. Die Furcht überfiel sie wie keine ohnmächtig werden und in ein Krankenhaus gebracht werden. Sie wollte aber doch Enok treffen, dem sie etwas mitzuteilen hatte und nach dem sie auch sonst Sehnsucht empfand. Und dann erwartete sie ja auch Zuschriften auf ihre Zeitungsanzeigen. Wenn sich ihr nun wirklich ein Heim bot, wo die Mutter gestorben war und wo sich kleine Kinder befanden! Diese Erwartung hielt sie aufrecht. Sie mochte sehr erbarmlich aussehen, jemand hatte ihr Geld gegeben und sie aufgefodert, sich etwas zu essen zu kaufen. Und ein anderer erhielt sie einen Apfel, ein Mutter hatte ihr kleines Mädchen mit dieser Gabe zu ihr geschickt.

(Fortsetzung folgt)



Ein deutsches Kampflugzeug stieß bei einem Bombenangriff auf Moskau mit einem Sperrballon zusammen. Nach der glücklichen Landung land die Besatzung ein Stück der Ballonhülle



Beobachter, Funker und Flugzeugführer — eine verschworene Gemeinschaft

Rechts:

Abgeschossener Sowjetbomber. Unter dem Schutz der Wolken hatte sich dieser Sowjetbomber bis an die Vormarschstrasse einer Panzerdivision herangearbeitet. Doch ehe er zum Zielwurf ansetzen konnte, wurde er abgeschossen



Das Ziel ist erreicht! Ein Stuka-Geschwader setzt zum Sturz an



Auf einem Feldflughafen im Osten. Kampflugzeuge während des Tankens

Einsatz der Luftwaffe

Bei unseren Fliegern im Osten